

Ungleichstrukturen beseitigen

Das Innenministerium ergreift eine Vielzahl von Maßnahmen zur Erreichung der Geschlechtergleichstellung. 2020 gibt es eine Reihe von Veranstaltungen zu Gender-Mainstreaming.

Eine Voraussetzung für die Verwirklichung von Demokratie ist, dass alle Mitglieder der Gesellschaft die gleiche Chance zur Teilnahme an allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens haben. Mit der Gleichstellung der Geschlechter soll die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben verbessert werden.

Politisches Bekenntnis. „Gender-Mainstreaming“ ist eine Strategie zur Erreichung dieses gesellschaftlichen Ziels der Geschlechtergleichstellung. Im Unterschied zu vielen sozialwissenschaftlichen Konzepten handelt es sich beim Gender-Mainstreaming um einen Ansatz, zu dem es ein politisches Bekenntnis gibt. Geschlechterbezogene Sichtweisen sollen in alle politischen Entscheidungen einbezogen werden.

Der Europarat hat 1998 Gender-Mainstreaming als gleichstellungspolitische Strategie folgendermaßen definiert: „Gender-Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen.“



Betriebskindergarten im BMI: Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein wichtiger Aspekt bei der Gleichstellung der Geschlechter.

20-jähriges Jubiläum. In Österreich wurde 2000 im Ministerrat der Grundstein für Gender-Mainstreaming gelegt und eine interministerielle Arbeitsgruppe für Gender-Mainstreaming/Budgeting (IMAG GMB) beschlossen. Damit hat sich die Bundesregierung zu einer nachhaltigen Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes in allen Politikbereichen verpflichtet.

20 Jahre beschäftigt sich nunmehr der öffentliche Dienst mit der Geschlechtergleichstellung. Im BMI gibt es sowohl eine Arbeitsgruppe für Gender-Mainstreaming sowie das „Zentrum für Organisationskultur und Gleichbehandlung (ZOG)“, die die kontinuierliche Implementierung des Ansatzes ressortweit unterstützen. Für die Umsetzung von Gender-Mainstreaming-Aktivitäten über alle Ressorts hinweg ist die Sektion Frauen und

Gleichstellung im Bundeskanzleramt tätig. In diesem Zusammenhang kann der Ministerratsbeschluss von 2001 zur sprachlichen Gleichbehandlung von Männern und Frauen als Erfolg der interministeriellen Arbeitsgruppe für Gender-Mainstreaming/Budgeting angeführt werden.

Auch das Innenministerium bekennt sich zu einer Gleichbehandlungspolitik, um Chancengleichheit für Frauen und Männer zu gewährleisten. „Gender-Mainstreaming spielt auch im Innenressort eine bedeutende Rolle. Die Gleichstellung von Männern und Frauen sollte kein Lippenbekenntnis sein, sondern ein Ansatz, der bei jedem Verwaltungshandeln bereits im Vorfeld berücksichtigt wird, sagt MMag. Helgar Thomic-Sutterluti, Leiter der Gruppe I/A (Personal, Organisation, Budget und Ausbildung) im Innenministerium.“

Geschlechtergleichstellung in der Praxis. Der Gender-Mainstreaming-Ansatz ist abzugrenzen von der „Frauenpolitik“, die sich auf die unmittelbare Verbesserung der Lebenssituation von Frauen konzentriert. Ziel des Gender-Mainstreamings ist es, langfristig Ungleichstrukturen zu beseitigen. Folgende Grundsatzfragen werden dabei gestellt: Sind Beruf und Familie für Männer und Frauen gleichermaßen vereinbar? Sind die Einkommen gerecht verteilt? Sind Männer und Frauen

GENDER-MAINSTREAMING

„Sex“ versus „Gender“

Historisch gesehen bildet die Unterteilung in zwei Geschlechter die Basis zahlreicher Ordnungssysteme, wie zum Beispiel unseres Rechts- oder Sozialsystems. Der Geschlechtergleichstellung gehen zahlreiche Debatten über die Auffassung von Geschlecht und Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft voraus.

Der dem Gender-Mainstreaming zugrunde liegende Ansatz, nachdem zwischen dem biologischen Geschlecht „Sex“ und dem sozial geprägten „Gen-

der“ unterschieden wird, geht auf die „zweite Frauenbewegung“ in den 1970er-Jahren zurück. Das soziale Geschlecht meint dabei Geschlechtermerkmale abseits der Biologie, also Geschlechterrollen und Stereotype, die gesellschaftlich geprägt sind. Alles, was in einer Kultur als typisch für ein Geschlecht angesehen wird, wie zum Beispiel die Kleidung (blau für Buben vs. rosa für Mädchen), Spielzeuge (Autos vs. Puppen) oder auch bestimmte Berufe (Feuerwehrmann vs. Krankenschwester). In der Geschlechterforschung gibt es verschiedene theoretische

Strömungen, die diese Rollenbilder unterschiedlich bewerten. Die meisten Ansätze im Gender-Mainstreaming fußen auf der Ausgangsposition, dass Männer und Frauen grundsätzlich unterschiedlich sind und das Recht auf angemessene Bedingungen und Wertschätzung haben (Differenzfeminismen).

Beim Gender-Mainstreaming wird Wert auf eine angemessene Information und Behandlung aller Geschlechter unter Berücksichtigung geschlechterspezifischer Bedingungen und Verhaltensweisen gelegt.



Modena-Treffen: Vernetzungstreffen für BMI-Mitarbeiterinnen.

am Arbeitsmarkt und in der Bildung gleichgestellt? Wer sitzt in Aufsichtsräten? Heruntergebrochen auf einzelne politische Bereiche werden Grundprinzipien unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens überdacht und auf ihre Aktualität überprüft. Sind die Öffnungszeiten von Kindergärten oder Ämtern noch mit der Lebensrealität von Männern und Frauen vereinbar?

Fördermittel und Rollenbilder. Aber auch bei der Entwicklung von Fördermodellen im Sinne des „Gender-Budgeting“, also der gerechten Verteilung von Fördermitteln, werden Fragen gestellt: Wer nimmt das Angebot in Anspruch? Ist die Information dazu für alle Interessengruppen ansprechend ge-

staltet? Sind die angebotenen Zeiten für alle gleichermaßen realisierbar? Finanzielle und haushaltspolitische Entscheidungen werden somit überdacht und hinsichtlich ihrer geschlechterpolitischen Gerechtigkeit neu bewertet. Auch die Aufbereitung von Informationen kann Chancenungleichheiten fördern. Die Reproduzierung von gesellschaftlich verankerten Rollenbildern kann einen Ausschluss von Personengruppen zur Folge haben.

Beispiele aus dem Innenressort. Das Innenministerium trifft eine Vielzahl von Maßnahmen zur Erreichung der Geschlechtergleichstellung. „Dies geschieht beispielsweise durch Bewusstseinsbildung im Rahmen von Vorträ-

gen in den Grundausbildungslehrgängen des BMI sowie E-Learning-Module, durch die verpflichtende Teilnahme von Frauen in Prüfungskommissionen, die ausdrückliche Berücksichtigung familiärer Verhältnisse von Bediensteten sowie der Teilnahme weiblicher Bediensteter an Cross-Mentoring-Programmen des Bundes“, erklärt Ing. Mag. Sylvia Mayer, MA, Mitglied der Arbeitsgruppe für Gleichbehandlungsfragen im Innenministerium

Beleuchtung im öffentlichen Raum.

Eine Frage, die in Bezug auf das Sicherheitsgefühl gestellt wurde, ist die Beleuchtung des öffentlichen Raumes. Frauen fühlen sich an öffentlichen Plätzen öfter als Männer belästigt oder gefährdet. Daraus leitete sich die Maßnahme ab, Betroffene in die Gestaltung dieser Plätze einzubeziehen. In der Initiative „GEMEINSAM.SICHER in Österreich“ wurden unter anderem in Graz und St. Pölten „Licht.Touren“ durchgeführt, bei denen Frauen unheimliche oder bedrohliche Orte auf ihren täglichen Wegen identifizierten und diese besser beleuchtet wurden.

Ein weiteres Beispiel ist die Aufbereitung von Informationsmaterial im BMI. Bei Werbe- und Informationskampagnen im Innenressort wird großer Wert darauf gelegt, auf Geschlechterrollen zu verzichten. Das Berufsbild Polizistin wird im Rahmen der Rekrutierungskampagne bildlich und sprachlich vermittelt. Genauso kommt die aktuelle Lehrlingskampagne „Lehre im BMI – jetzt oder nie!“ ohne Geschlechterstereotype aus.

Top-down-Ansatz. Gender-Mainstreaming betrifft politische Konzepte im Allgemeinen und zielt darauf ab, dass die Interessen und Wertvorstellungen der Geschlechter bei politischen Entscheidungen einbezogen werden. Um diese geschlechterbezogene Sichtweise in politische Entscheidungen zu integrieren, müssen Entscheidungsträger den Ansatz verfolgen. „Unser Ziel ist es, Ungleichheiten nicht erst im Nachhinein zu korrigieren, sondern Entscheidungen bewusst im Sinne der Geschlechtergleichstellung zu treffen“, sagt Thomic-Sutterluti. „Gender-Mainstreaming sollte kein Randthema sein, sondern ein selbstverständlicher Aspekt bei Entscheidungsprozessen in der Verwaltung.“
Anna Freinschlag

GLEICHBEHANDLUNG IM BMI

Veranstaltungen 2020

Das Zentrum für Organisationskultur und Gleichbehandlung bietet im Jubiläumsjahr des Gender-Mainstreaming folgende Veranstaltungen an:

März. Der „Internationale Tag der Frau“ am 8. März wurde im BMI im Zeichen des Gender Mainstreaming zum Thema „Stereotype im Kopf und Auswirkung auf das Bewerbungsverhalten“ am Montag, den 9. März 2020 begangen.

April. Es wird ein „Modena-Treffen“ zum Thema Gender-Mainstreaming

und dessen Bedeutung für das BMI als auch der „Girls’ Day“ stattfinden.

Juni. Das zweite „Modena-Treffen“ im Jahr 2020 findet im Juni zum Thema „Teilzeitfalle und Altersarmut“ statt.

September. Ein drittes „Modena Treffen“ wird im September 2020 zum Thema „Genderfalle sexuelle Belästigung“ stattfinden.

Oktober. Anfang Oktober 2020 finden im BMI die „Diversity-Days“ statt.

November. Am 19. November 2020 steht beim Männertag im Bundesministerium für Inneres das Thema „Frauenquoten und Diversity – Wo bleibt da der Mann?“ im Fokus.